

UNIVERSITÄTSZEITUNG

ORGAN DER SED-PARTEILEITUNG



DER KARL-MARX-UNIVERSITÄT

3. Jahrgang Nummer 26

Leipzig, den 17. August 1959

Preis 15 Pf

Bilanz des Volkssporttages:

Neue Impulse für den Massensport

UGL gewann Volleyball-Turnier - Alle 47 Kollegen des Instituts für Pädagogik nahmen an der Gymnastik teil

Massensport — darauf lag während der ereignisreichen Tage des III. Deutschen Turn- und Sportfestes der Akzent. Hunderttausende Menschen in den Städten und Dörfern der DDR hatten das große Treffen würdig eingeleitet, indem sie sich am 13. August überall dort, wo die Möglichkeit vorhanden war, sportlich betätigten. Der Volkssporttag war eine gelungene Premiere, die uns zweifellos dem hohen Ziel näherbringt: „Jedermann an jedem Ort — jede Woche einmal Sport.“ Auch die Angehörigen der Karl-Marx-Universität waren an diesem Tag nicht müßig. In vielen Fakultäten und Instituten wurden Sporttreffen organisiert, wurde Volleyball oder Federball gespielt oder Gymnastik getrieben.

Im Hof der Ritterstraße, dem „Sportplatz“ der Universitätsverwaltung, war gegen 15 Uhr eine bunte Schar zur Gymnastik angetreten, die der Lockerung der Muskeln diente. Dann lieferten sich die Volleyballmannschaften der UPL, der UGL, der Hauptverwaltung des Instituts für Politische Ökonomie und eine weitere Wifa-Mannschaft ein packendes Turnier, aus dem schließlich die UGL als glücklicher Sieger hervorging. Und wer nicht an den Ballspielen beteiligt war, hatte Gelegenheit, seine Kräfte beim Kugelstoß und Tzauchen, beim Tischtennis und Sportschießen zu messen.

Die Angestellten und Assistenten der Fakultät für Journalistik gaben sich schon am Vormittag ein Stelldichein.

Etwa 30 Kollegen hatten sich eingefunden, und bei einer ausgedehnten Gymnastik und Ballspielen verging die Zeit wie im Fluge.

Im Institut für Pädagogik erfreute sich der Volleyball der größten Beliebtheit. Nachdem alle 47 Kollegen ihr Treffen mit Massenübungen eingeleitet hatten, kam die Lederkugel kaum zur Ruhe. Jeder Punktgewinn wurde bejubelt und erhöhte die Stimmung. Auch die älteren Kolleginnen und Kollegen standen nicht abseits.

In der Medizinischen Fakultät war ebenfalls Volkssporttag. Die sonst wenig benutzten Kleinsportanlagen auf dem Gelände der Chirurgischen Klinik sahen diesmal viele Verwaltungsangestellte in Aktion. Auch die Kolleginnen des Karl-Schhoff-Instituts waren mit von der Partie.

Wenn es in einigen Fakultäten nicht so recht klappen wollte, bzw. mangelnde Beteiligung zu verzeichnen war, dann ist das in erster Linie auf mangelnde Organisation seitens der Gewerkschaftsleitungen zurückzuführen.

Der Volkssporttag war aber alles in allem auch an unserer Universität ein richtungweisender Höhepunkt. Sein Sinn erschöpft sich natürlich nicht darin, die Menschen in unserem Falle die Wissenschaftler, Assistenten und Angestellten, an einem Tag für sportliche Betätigung gewonnen zu haben. Er ist vielmehr der Ausgangspunkt, von dem in den kommenden Monaten neue Impulse für die weitere Entwicklung des Massensports ausgehen sollen. Es kommt darauf an, zur kontinuierlichen Sportarbeit überzugehen und in eigener Regie Sporttreffen mit allen Universitätsangehörigen zu organisieren.

Im Drehmaschinenwerk Dissertation verteidigt

Im VEB Drehmaschinenwerk verteidigte am 30. Juli 1959 Genosse Manfred Herrmann seine Dissertation „Die materielle Interessierung der Werktätigen in der vollsozialistischen Wirtschaft durch Arbeitslohn und Prämien“.

Neben Vertretern unserer Universität, der Technischen Hochschule Dresden, der Hochschule für Ökonomie und der Hochschule der Gewerkschaften sowie anderen Interessierten nahmen Angehörige des Betriebes an der öffentlichen Verteidigung teil. In seinem Autorenreferat ging der Doktorand u. a. auch auf Fragen der Entlohnung im VEB Drehmaschinenwerk ein, wobei er besonders die Bedeutung der leistungsrechtlichen Entlohnung für die Steigerung der Arbeitsproduktivität hervorhob.

Heinz Krause, I. Sekretär der FDJ-Organisation und Mitglied der DDR-Delegation zu den VII. Weltfestspielen in Wien gab uns folgendes Interview:

Universitätszeitung: An welchen internationalen Studentenseminaren hast du in Wien teilgenommen und über welche Probleme wurde dort gesprochen?

Heinz Krause: Ich habe an dem Seminar über die Rolle der Studenten und ihrer Organisationen im Leben der Gesellschaft teilgenommen.

Dieses Seminar fand in einer sehr angenehmen, wenn auch manchmal etwas lebhaften Atmosphäre statt. Die überbreite Mehrheit der Seminarteilnehmer orientierte sich in den Diskussionsbeiträgen sofort auf die Hauptprobleme im studentischen Leben, die darin bestehen, daß der Student, wenn er wissenschaftlich studiert und als Wissenschaftler arbeiten will, den Frieden braucht und diesen nur gemeinsam mit der ganzen Bevölkerung, also nicht isoliert von ihr, erreichen kann.

Das Seminar wurde eingeleitet durch vier Diskussionsbeiträge, die von Vertretern der Länder Irak, Venezuela, CSR und Indonesien gegeben wurden. Vor allem fand das Problem starke Betonung, daß wahre Wissenschaft ihrer eigenen Zweckbestimmung nach nur unter demokratischen Verhältnissen gedeihen kann, unter Verhältnissen, die frei sind von Unterdrückung; und indem die Studenten aus kolonialen und abhängigen Ländern über die Rolle der Studenten und ihrer Organisation berichteten, berichteten sie zwangsläufig auch von ihrem Kampf um nationale Unabhängigkeit. Das fand weiterhin seinen Ausdruck darin, daß zum Beispiel die Ver-

Eine Erfahrung, die in Wien gemacht wurde:

Ohne Militaristen gute Verständigung

treter aus Kuba, Indonesien und Irak berichteten, wie die Studenten ihre Regierungen bei der Liquidierung des Analfabetentums unterstützten.

Und es waren vor allem die japanischen Studenten, die im Seminar immer wieder zum Ausdruck brachten, daß die todbringenden Wasserstoff- und Atomwaffen ja wie den einfachen Hafnarbeiter auch den Studenten und damit die zukünftigen Wissenschaftler bedrohen und demzufolge alle Kräfte zu vereinen sind, um dagegen zu kämpfen.

Die Studenten aus den kapitalistischen Ländern hatten natürlich noch besondere Probleme, die bei uns in der DDR und allen anderen sozialistischen Ländern ebenfalls keine Rolle spielen, da sich hier die Interessen der Studenten mit denen der Regierungen decken. In den kapitalistischen Ländern ist das nicht der Fall. Dort müssen die Studenten noch um Rechte kämpfen, die bei uns Selbstverständlichkeiten sind: zum Beispiel Studiengebührenfreiheit, niedrige Preise für Studentenzimmer, Mitbestimmungsrecht der studentischen Organisationen u. a. Dies waren die Hauptprobleme des Seminars, wobei man sagen muß, daß es auch von Seiten der Antifaschisten nicht versäumt wurde, einige Angriffe gegen die sozialistischen Länder vorzutragen bzw. die Diskussion zu desorganisieren, indem sie dritt- und viertrangige Probleme in den Mittel-



Ob Volleyball, Gymnastik, Leichtathletik, Federball — alle kamen am Eröffnungstag des III. Deutschen Turn- und Sportfestes, dem Volkssporttag, zu ihrem Recht. Auch viele von denen waren diesmal auf den Kleinsportanlagen unserer Universität zu sehen, die bisher kaum mit dieser Materie vertraut waren. Aber vielleicht haben sie sich schon vorgenommen, künftig jede Woche einmal Sport zu treiben.

Wie lange noch hinter dem Fenster?

Ich begrüße es sehr, daß wir bei uns in der Universitätsverwaltung vor nun schon zwei Wochen mit der täglichen Lockerung unseres Körpers begonnen haben. Jeden Mittag um 12 Uhr gibt es jetzt für mich und viele meiner Kolleginnen und Kollegen nur eines: hinunter auf den Platz hinter dem Verwaltungsgebäude und kräftig mitgemacht. Die Bewegung an der frischen Luft bekommt mir ausgezeichnet und ich fühle mich dabei stets gesund und munter.

Leider ist es noch so, daß einige Mitarbeiter es vorziehen, vom Fenster aus unsere Gymnastik zu beobachten, anstatt sich zu beteiligen. Wo bleiben z. B. die Mitarbeiter der Wohnraumlösung, des Prorektors für Studienangelegenheiten und der Kaderregistrator.

Auch ihnen wird ein wenig Bewegung nichts schaden. Ich persönlich werde jedenfalls die tägliche Pausengymnastik nicht versäumen.

Vera Bahr

Bestehen des VDS festgestellt wurde. Wir haben die Sternstunde verpaßt.

Universitätszeitung: Welche Gespräche konnten ihr mit westdeutschen Studentenvertretern führen?

Heinz Krause: Hier gehört an die Spitze die Feststellung, daß man sich immer und überall mit westdeutschen Jugendlichen über die Grundfragen unseres Volkes verständigen kann, wenn keine Militaristen dabei sind. Wir hatten in Wien natürlich nicht nur junge Arbeiter und Landarbeiter zu Gesprächen. Es gab auch solche Leute, die die Beschlüsse des Anti-Atom-Kongresses von Westberlin vom Januar dieses Jahres absolut nicht befürworten, aber die Diskussion auch mit solchen Studenten hat gezeigt, daß es eine Basis der Verständigung gibt, und das ist die gemeinsame Sorge um den Frieden und den Bestand der deutschen Nation. Das heißt aber nicht, daß nach allen Gesprächen Einmütigkeit herrschte, aber sie erbrachten den Beweis, daß man miteinander sprechen kann, daß die Atmosphäre sachlich und konstruktiv ist, wenn man aus diesem Kreis Provokateure und Vertreter der militaristischen Ideologie verbannt. Auch Rowohl, als er uns im Lager besuchte, brachte das zum Ausdruck, indem er sagte: „Wir sind zwar erst kurze Zeit zusammen, aber ich muß feststellen, wir verstehen uns prächtig.“

Ein großer Diskussionspunkt mit der

(Fortsetzung auf Seite 2)

(Fortsetzung auf Seite 2)

Unter der Losung „Schafft Treibstoff für unsere Rakete KMU 550“ bereiteten die Teilnehmer des Lagers Tambach-Dietharz I ihr kommendes Semester vor. Auch in allen anderen sozialistischen Studentenlagern gab es viele Verpflichtungen zu Ehren des 10. Jahrestages der DDR und der 500-Jahr-Feier unserer Universität.

Das Leitmotiv dieser Verpflichtungsbewegung war und ist die Erhöhung des wissenschaftlichen Niveaus in Forschung, Lehre und Studium, die Erziehung der Studenten zu hochqualifizierten sozialistischen Fachkräften. Dazu sollten die Studentenlager einen wichtigen Beitrag leisten. Anknüpfend an die Diskussion im vorjährigen Studentenlager rief die Gruppe 14 der Chemiker alle Freunde unserer Universität zum Wettbewerb um die Auszeichnung „Gruppe sozialistischer Studenten“ auf. Sie schuf somit eine konkrete Form im Kampf um

Das Semester begann schon im Studentenlager

Von Rolf Schöllner, Mitglied der UPL, Lagerleiter in Tambach

das Ziel, Sozialist und Fachmann zu werden.

In diesem Jahr mußte die beste Vorbereitung auf das kommende Semester die Auswertung der Arbeit und der Erfahrungen aller Seminargruppen und vor allem derjenigen Gruppen sein, die am Wettbewerb um die Gruppe sozialistischer Studenten teilnehmen. Besonders die Physiker in Böhlen und die Chemiker in Tambach-Dietharz nutzten diese Möglichkeiten des Studentenlagers.

Welche allgemeinen Erfahrungen wurden in den Lagern und besonders in dem Lager der Chemiker über die Arbeit unserer Gruppen sozialistischer Studenten gesammelt?

An unserer Universität nimmt eine große Zahl von Gruppen am Wettbewerb teil. Allerdings hat sich gezeigt, daß einige Gruppen über eine nur formale Zusage nicht hinauskamen. Die erste Voraussetzung, um das zu überwinden, muß die Erarbeitung einer klaren, wissenschaftlichen Konzeption in jeder Gruppe sein, auf der die wissenschaftlichen Ziele der Gruppe und die jedes einzelnen Freundes aufbauen können. Im kommenden Semester muß sich weiterhin jede unserer Gruppen ihren Wettbewerbspartner suchen. Sozialistisch arbeiten, lernen und leben, dieser Grundinhalt bleibt formal, solange nicht der Kampf um meßbare Ergebnisse geführt und diese nicht wöchentlich mit dem Wettbewerbspartner verglichen werden. Wie die Bräutchen „Mama“ und „Freundschaft“ im EKB Bitterfeld, wo auch in Anlehnung die Gruppen 1/4 und 1/2 der Chemiker, so muß überall an unserer Universität der Wettbewerb um bestimmte meßbare Aufgaben zwischen zwei Gruppen geführt werden. Die ständige Auswertung trägt viel zur Entfaltung der Wettbewerbsatmosphäre bei. So muß sich z. B. die Diskussion der Physiker über ihre Zensuren, die Studiengruppenarbeit usw. im Vergleich der Studienergebnisse während des gesamten Semesters fortsetzen. Der Kampf um die Normenerfüllung in den sozialistischen Studentenlagern wird dann seine Parallele im Kampf der Gruppen sozialistischer Studenten um die Erfüllung der gesteckten Ziele finden.

Auch die stärkere Einbeziehung der Wissenschaftler in den Wettbewerb um die Gruppen sozialistischer Studenten kam im vergangenen Semester an den chemischen Instituten gut voran. Bei der Unterstützung der Gruppen im 1. Studienjahr entstand erstmalig die einheitliche Erziehungsfront von Fachassistent, Dozent im Grundlagenstudium sowie Partei- und FDJ-Leitung. Der Erfahrungsaustausch zwischen Assistenten und Studenten in den sozialistischen Studentenlagern zeigte den beiderseitigen Nutzen.

Die fachliche und politische Betreuung der Studiengruppen und Gruppen sozialistischer Studenten führt zu neuen Formen der Ausbildung wie die gemeinsame Prüfung aller Studenten eines Lernkollektivs, das gemeinsame Besprechen der nächsten Aufgaben und die Auswertung des Praktikumsstandes, der gemeinsame Praktikumsaufsatz — z. B. bei den Chemikern im Aluminiumwerk des EKB Bitterfeld. Der Assistent wird

(Fortsetzung auf Seite 2)